

## **Gott durchbricht alle Grenzen**

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sei mit euch allen. Amen.*

Einbahnstraße – das ist der Weg, den die Jünger gingen, die Jesus folgten. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“<sup>1</sup> das hatte Jesus gesagt. IHM folgten sie und spürten, den Anspruch, der an sie gestellt war.

Den Anspruch nicht zurückzuschauen, sondern im Vertrauen auf Jesus, weiterzugehen, auch wenn sie nicht wussten, was als Nächstes kommen würde.

Den Anspruch, Jesus zu vertrauen, ja ihm an den Versen zu bleiben und auch ihre Zweifel und Sorgen offen vor IHM auszusprechen. Häufig brauchten sie das auch gar nicht, denn Jesus sprach ihre Lebensthemen ganz von allein an. Er machte Ihnen Mut, auszusprechen, was in ihren Herzen gährte.

In vielen Begegnungen mit Menschen, die Jesus heilte, in den Wundern auf dem See, aber auch in den Auseinandersetzungen mit den führenden Vertretern der Juden, überall dort hatten die Jünger Lehrstunde bei IHM.

---

<sup>1</sup> Johannes 14,6.

Die Einbahnstraße war für sie Anspruch und Zuspruch zugleich. Denn nie zuvor hatten sie so viel Hoffnung und Zuversicht gewinnen können, wie in der Gegenwart mit Jesus.<sup>2</sup> In der Begegnung mit ihm. Auch wenn ER schwieg oder ihre an IHN gestellten Fragen nicht direkt beantwortete, ER selbst war für sie zur Antwort geworden. Keiner von ihnen wäre auf die Idee gekommen, die Einbahnstraße zu verlassen. Die Jahre mit Jesus, waren die Besten ihres Lebens.

Doch dann kam dieser schwarze Tag, ja diese schwarze Woche, wo mit einem Mal alles anders wurde. Jesus, der immer und jedem eine Antwort geben konnte und sich auch aus den Fängen der Mächtigen mit Weisheit und Macht befreite, leistete keinen Widerstand. Und das obwohl es immer schlimmer wurde. Häufig schwieg ER sogar.<sup>3</sup>

Erst die Gefangennahme, dann die Verhöre in der Nacht, das Urteil und schließlich diese Vergehen an ihm selbst. Wie ein Verbrecher, wie ein dem Tode Geweihter wurde ER behandelt. Diese Spirale der Gewalt und Sinnlosigkeit fand erst am Kreuz ihr jähes Ende. Aber das war dann auch das Ende. Denn dort starb Jesus, ihr HERR und Meister. Der, dem sie gefolgt waren. Für den sie alles verlassen hatten. Aber auch der, dem sie vertrauten und von dem sie ihr Leben abhängig gemacht

---

<sup>2</sup> Der Ausdruck des Petrus: „Herr, wohin sonst, sollten wir gehen. Du hast Worte des ewigen Lebens“ bringt das gut zum Ausdruck.

<sup>3</sup> Johannes 19,8; Markus 14,61ff.

hatten. Die Einbahnstraße erwies sich mit einem Mal als Sackgasse. „Alles, schien verloren, alles schien vorbei“.<sup>4</sup>

Am frühen Morgen des Tages war jene Freude, die wir mit dem Ostersonntag feiern noch nicht greifbar. Am Anfang standen Angst, Bedrängnis und viele Fragen. Was würden kommen? Könnte es jetzt noch schlimmer werden? Warum musste das alles geschehen?

Die Jünger, die Frauen, ja alle, die Jesus nahe standen, hatten noch gar keine rechte Zeit gehabt, seelisch zu verdauen, was Ihnen geschehen war. Zu kurz war die Zeit und zu groß der Schrecken. Für Sie begann gerade jetzt in diesen Stunden die Zeit der Verarbeitung. Trauerarbeit. Das Begreifen und Verarbeiten dieses in ihren Augen sinnlosen Todes, dieses Verbrechens, aber auch des Versagens in den eigenen Reihen.<sup>5</sup> Sie wurden konfrontiert mit dieser unbarmherzigen Realität, dass der gemeinsame Weg mit Jesus, jäh zu Ende gegangen ist.

Dieses furchtbare Verbrechen der Kreuzigung des unschuldigen Jesus von Nazareth, galt es erst einmal in Worte zu fassen und sich damit abzufinden, dass damit alles anders war, als vorher. Das Aushalten der Realität der Sackgasse.

---

<sup>4</sup> Erste Zeile aus „Atmet durch“ einem Lied von Andy & Frank: <https://youtu.be/63Wfwik7Dn4>.

<sup>5</sup> Ich denke an Petrus, der Jesus zugesichert, ihm kompromisslos zu folgen. Komme, was wolle. Ich denke an die Jünger im Ganzen, von denen es hieß, dass sie sich in der Nacht verstreuten. Nur Johannes blieb in der Nähe Jesu. Er blieb in Reichweite und war zusammen mit Maria unter dem Kreuz Jesu zu sehen.

Die Tatsache der Auferstehung, die wir heute feiern, ist eine Tatsache, die wir nur im Glauben ergreifen können. Denn die Auferstehung selbst können wir nicht historisch verifizieren. Was wir aber können, das ist, das Wunder neu zu entdecken, um mit den Frauen und den ersten Zeugen staunend und anbeten zu bekennen: **Christus ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden.**<sup>6</sup>

Die Frauen, die am Morgen das leere Grab fanden, die Jünger, die Jesus gesehen hatten, die redeten nicht davon, dass Jesus „nochmal Glück gehabt hatte“.<sup>7</sup> So wie wir es landläufig tun, wenn eine Misere haarscharf vermieden werden konnte. Die ersten Zeugen der Auferstehung sagen nicht: „Puh, das war aber knapp.“ Sie sagen nicht: „Zum Glück war Jesus doch nicht ganz tot, als man ihn ins Grab legte. Ja, er war fast tot, aber nicht ganz und sein starker Wille hat ihn letztlich durchhalten lassen. Gott sei Dank.“

Nein, das sagen sie nicht. Sie berichten von der erschreckenden Erfahrung der Macht des Todes. Sie zeugen von der Ohnmacht der Stunden und Tage nach Karfreitag. Jesus war gestorben. Man nahm mit IHM einen Toten vom Kreuz ab und legte IHN in ein geliehenes Grab. Der, der 4 Tage nach Lazarus' Tod in das Grab hinein rief:

---

<sup>6</sup> Für manchen ist das schon zur Floskel, zur überkommenen Tradition am Osterstonntag geworden. Doch es ist das Bekenntnis der Urgemeinde, die sich nach der Auferstehung und Himmelfahrt als Gemeinde versammelt. Die Erfahrung der Kraft der Auferstehung ist ein wichtiger Bestandteil im Leben dieser ersten Gemeinde.

<sup>7</sup> Dieser Gedanke und Teile des Folgenden sind aus einer Dokumentation über die Auferstehung entnommen. Es lohnt sich, diese anzuschauen: <https://youtu.be/YasU8azrNp4>.

„Lazarus steht auf, komm aus deiner Höhle raus;“ und das dann tatsächlich auch geschah: Er lag jetzt selbst in dieser Höhle.

Die Frauen, die am Ostermorgen zum Grab kamen, wollten Jesu Leichnam salben. Sie machten sich Gedanken, wie sie den Stein vom Grab fort rollen könnten. Doch dann war der Stein auf einmal schon weg und der Weg in das Grabinnere frei. Aber der Leichnam war auch nicht mehr da.

Aus heutiger Sicht sind wir schnell dabei, zu sagen: „Das ist ja genial.“ Aber das war es für die Frauen nicht! Zu sehr steckt in ihren Knochen noch die tief schwarze Last des Karfreitag.

Die Entdeckung des leeren Grabes muss fürchterlich für sie gewesen sein. Von Angst ist tatsächlich die Rede. Denn die Frauen, die in ihrer Trauer noch den Leichnam und das Grab als Ort der Beisetzung hatten, fanden nicht einmal mehr die sterbliche Hülle. Als Trauernde wollten sie etwas tun. Sie wollte sich in ihrer Trauer nützlich machen. Deshalb waren sie um umso mehr entsetzt. Sie hatten den Tod Jesu hinnehmen müssen und nun sollten sie auch noch damit rechnen müssen, dass man seinen Leichnam gestohlen hatte? Sein Grab geschändet? Jesus war weg. Das war alles, was sie sehen konnten. Ein leeres kühles Grab und die Leichentücher darin.

In diese Ohnmacht spricht Gott. ER selbst ergreift das Wort. Denen, die nach Antworten suchen, stellt er vermittelte durch himmlische Boten eine Frage: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“

Und dann geht es Schritt um Schritt weiter. Die Frau hören: „Jesus ist auferstanden, wie er gesagt hat.“ Und dann sehen sie es mit ihren eigenen Augen. Sie sehen IHN: Jesus lebt. Er ist nicht tot. ER ist quicklebendiger. Lebendiger denn je.

Also keine Rede von „Nochmal-Glück-gehabt“. Nein. Gott durchbricht die Ohnmacht des Todes. ER durchbricht das für Menschen Erwartbare und Vorstellbare. Und das beginnt schon am Kreuz auf der Schädelstätte.

Jesus stirbt. ER stirbt den Tod des Verbrechers stellvertretend für alles, was uns Menschen von Gott trennen kann. Jesus ist das Opferlamm. Sein Blut ist der Preis für die Gerechtigkeit, die erfüllt werden muss. Es ist der Preis für die Versöhnung zwischen Gott und uns Menschen. Es ist der Preis für die Sünde dieser Welt.

Jesus war bereit, an unserer Stelle verdammt und von Gott getrennt zu sein. Deshalb rief ER auch: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“ Jesus hat sich selbst aufgegeben. ER hat die himmlischen Sphären verlassen. ER hat sich so erniedrigt, wie es nie ein Mensch

freiwillig getan hätte. Aber ER hat es getan mit dem Willen und dem Ziel zur Versöhnung.

Seitdem bekennt sich der himmlische Vater zu seinem Sohn, um Sünder heimzuholen, ganz gleich wer sie sind und wie sie heißen. Und ganz gleich, was sie selbst von sich denken. Seitdem werden Menschen wie du und ich vom himmlischen Vater mit Jesu Augen gesehen.

In der tiefe der Ohnmacht von Karfreitag und Ostersonntag zeigt sich Gottes Macht und Liebe. Es zeigt sich, wie Gott darum ringt, dich und mich zu gewinnen. Seine Liebe ist so unfassbar groß und so unerwartbar. Das ist nicht mit menschlichen Mitteln zu verstehen und zu begreifen. Wir können es nur im Glauben bejahen. Das heißt, ihm vertrauen. Ihm, Gott, unser Ja-Wort geben und die Hoffnung auf Leben und Zuversicht bei ihm suchen. Bei ihm allein.

Ostern heißt: Es gibt einen Neuanfang, der garantiert nicht in eine Sackgasse mündet. Es gibt neues Leben. Lebenswendemöglichkeiten. Weil Jesus lebt.

Das ist die entscheidende Botschaft, die sich Raum schafft und die dazu geführt hat, dass seitdem die Gemeinde Gottes wächst und

immer wieder Menschen zum Glauben an Gott finden.<sup>8</sup> Und in ihm auch allen Umständen zum Trotz eine Perspektive, mit der sich leben lässt.

Der Ostersonntag ist nicht das Happy End der Karwoche. Denn das würde ja so etwas heißen wie: „Nochmal Glück gehabt!“ Es würde die Radikalität der Erfahrung des Karfreitag schmälern und relativieren. Aber das tut es nicht.

Der Karfreitag ist Sinnbild für die Sackgasse des Todes. Die Grenze des Todes bleibt. Alles, was uns verunsichert in dieser Welt, ist nicht mit einem Mal von uns hinweg genommen. Und das erfahren wir auch. An jedem Grab, an dem wir stehen und einen geliebten Menschen beweinen, spüren wir diese Radikalität.

Jesus hatte zu seinen Jüngern gesagt: „In der Welt habt ihr Angst.“ Gerade ER verharmloste nicht die Angst. Es gibt sie. Und wir sollten sie weder kleinreden noch sie übermächtig groß werden lassen.

Ostern heißt: Wir dürfen unsere Ängste und Sorgen aussprechen, in Worte fassen, und sie konfrontieren mit Gottes Macht. So wie es Jesus

---

<sup>8</sup> Der Rückgang der Gemeindegliederzahlen in unserem Land nimmt der Botschaft von der Auferstehung nicht die Kraft, entzieht ihr nicht den Boden unter den Füßen. Denn hier wird menschlich und rein innerweltlich gedacht. Hier wird Kirche als Institution gesehen, zu der man gehören, und von der man sich trennen kann. Dies zeigt auch, wie Kirche die Menschen heute und hier nicht mehr erreicht. Aber das nicht deswegen, weil sie ihre Botschaft vom Evangelium anpassen müsste. Das wäre der falsche Weg. Nein, weil sie gerade das vernachlässigt hat, die Botschaft der Auferstehung zu predigen und Menschen einzuladen auf mehr als in Irdischem und Materiellem Sicherheiten zu suchen. Den Menschen und unserer Zeit nach dem Mund zu reden, ist vielmehr Verflachung und Preisgabe des Evangeliums vom Reich Gottes.

tat, aber wir sollten auch den Satz zu Ende sprechen, den uns Jesus hinterlassen hat und von Generation zu Generation aktualisiert. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ICH habe die Welt überwunden.“<sup>9</sup>

Hier zeigt sich in einem Satz, in einer Aussage das Miteinander von Karfreitag und Ostersonntag. Und damit eine Spannung, die wir nicht auflösen können. Die Angst und die Schrecken des Karfreitag sind da. Aber auch die Tatsache, dass Jesus selbst und alles, was uns Angst machen kann, schon überwunden hat. Jesus hat diese Welt überwunden mit allem, was uns an Schrecken darin begegnet oder was wir uns gegenseitig und selbst antun.

Die Hilfe die Gott uns schenkt, wird uns nur dann Hilfe sein, wenn wir bereit sind, unser Leben aufzugeben<sup>10</sup> und unsere Hoffnung nicht an diese Welt zu binden. Wir reden vom Loslassen. Und das ist häufig leichter gesagt als getan.

Dietrich Bonhoeffer, schrieb, wie ich meine, ganz passend auch in unsere Zeit hinein: „Gott will uns trösten. Gott tröstet nur, wenn Grund genug dafür vorhanden ist, wenn Menschen nicht aus noch ein wissen, wenn die Sinnlosigkeit des Lebens sie ängstigt. Die Welt, wie sie in Wirklichkeit ist, macht uns immer Angst. Aber wer getröstet

---

<sup>9</sup> Johannes 16,33.

<sup>10</sup> Vgl. Matthäus 16,25.

wird, sieht und hat mehr als die Welt, er hat das Leben mit Gott. Nichts ist zerstört, verloren, sinnlos, wenn Gott tröstet.“<sup>11</sup>

Die ersten Christen nach der Auferstehung Jesu, die erste Gemeinde bestand aus Menschen, die mutig jene Botschaft der Auferstehung verkündigten. Ihr Mut wurzelte nicht in der Hoffnung auf eine bessere Welt und dass es doch irgendwann auch wieder besser werden wird.

Ihr Mut lag in der Tatsache, dass diese bessere Welt eben nicht die war, auf der ihre Füße standen. Sie wussten und hielten fest daran, dass ihre Zukunft eine war, die im Reich Gottes lag, welches Gott baute, schon in dieser Welt<sup>12</sup>, aber, zeitlich gesehen, vor allem darüber hinaus.

Sichtbar für sie würde dieses Reich erst sein, wenn sie Jesus in Herrlichkeit auf dem Thron sehen würden. Das gab ihnen Mut.

Und diese Hoffnung auf eine Perspektive über den Tod hinaus relativiert auch ihre Sicht auf das Leben. Aber nicht so, dass sie das Leben gering achteten. Nein, ganz im Gegenteil. Sie opferten sich auf für die Menschen in ihrer Umgebung. Sie brachten die Liebe Gottes, die sie von Jesus selbst gesehen und gehört hatten zu den Menschen, auf die Straßen und in die Häuser.

---

<sup>11</sup> Bonhoeffer, Konspiration und Haft, DBW 16, 652.

<sup>12</sup> In dieser Welt ist das Reich Gottes in aller Regel nicht sichtbar. Aber es zeigt sich vermittelt in Wundern, die Gott tut. Es zeigt sich in Mut und Zuversicht, den wir uns Menschen selbst nicht geben können. Es zeigt sich in einer Freude, die nicht an Irdisches gebunden ist.

Sie redeten von Jesus und das selbst dann noch, wenn man sie gefangen nahm oder mit Tod konfrontierte. Darin zeigte sich ihr Mut, ihre Hoffnung und ihre Zuversicht.

Ihr Leben gehörte Jesus. Es war ein Leben, welches bereit war die Schrecken des Kreuzes zu akzeptieren. Es war ein Leben, welches in diesen Schrecken nicht das Ende sah. Nicht die Sackgasse allein. Sie konnten getrost und mit Zuversicht die Einbahnstraße der Nachfolge Jesu weitergehen, weil sie Jesus gesehen und gehört, ja selbst die Kraft der Auferstehung erfahren hatten. Und dies verkündigten sie.

Weil genau das die Jünger taten und ihre Kinder und Kindeskinde und der Heiligen Geist auch über die Umbruchszeiten dieser Welt hinweg die Kraft der Auferstehungen wirksam sein lässt, deshalb hören wir auch heute: Der Herr ist auferstanden. **Er ist wahrhaftig auferstanden.**

*Und der Friede Gottes, welcher höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*